

Gewaltsam verdrängte sie diese Gedanken. »Ja. Ich bin nur ... Es ist komisch, nach so langer Zeit wieder hier zu sein. Die Küche ist anders.«

»Sie ist vor ein paar Jahren renoviert worden«, erklärte er. Anscheinend wurde das Anwesen ständig umgebaut. Kein Wunder. Wie oft hatte dieses Haus eigentlich schon gebrannt, seit es erbaut worden war? Nikki hatte den Überblick verloren. Ihr Vater holte tief Luft, und die Linien um seinen Mund traten deutlicher hervor. Er wirkte so erschöpft. »Ich weiß nicht, ob ich dir das schon gesagt habe, aber danke.«

Sie tat den Satz mit einer Handbewegung ab. »Du brauchst dich nicht bei mir zu bedanken, Dad.«

»Doch.« Er trat zu ihr. »Du bist aufs College gegangen, um etwas Besseres als das hier zu machen – etwas Besseres als Essen zu kochen und einen Haushalt zu führen. Um etwas *Besseres* zu werden.«

Um seinetwillen fühlte sie sich beleidigt. Sie verschränkte die Arme und schaute in seine müden Augen. »An Kochen und dem Führen eines Haushalts ist nichts verkehrt. Es ist gute, ehrliche Arbeit. Mit dieser Arbeit habt ihr mir das College finanziert, oder etwa nicht, Dad?«

»Wir sind sehr stolz auf unsere Stellung, versteh mich nicht falsch. Doch deine Mutter und ich haben all die Jahre dafür gearbeitet, dass du einen anderen Beruf ergreifen kannst.« Er seufzte. »Deswegen bedeutet es uns viel, dass du heimgekommen bist, um uns zu unterstützen, Nicolette.«

Nur ihr Dad und ihre Mom riefen sie mit ihrem vollen Namen. Alle anderen sprachen sie mit Nikki an. Bis auf einen gewissen de Vincent. Er, und nur er, nannte sie Nic.

Ihre Eltern arbeiteten schon seit lange vor ihrer Geburt für die de Vincents, eine der reichsten Familien in den Staaten und wahrscheinlich auf der Welt. Es war eigenartig gewesen, in diesem Haus aufzuwachsen und in so viele merkwürdige Dinge eingeweiht zu sein – Dinge, von denen die Öffentlichkeit keine Ahnung hatte und um die zu erfahren viele Menschen große Summen gezahlt hätten. Und für sie war es, als stünde sie mit jedem Fuß in einer anderen Welt; mit einem in einer, die voll mit geradezu absurdem Reichtum war, und mit dem anderen mitten in der Arbeiterklasse.

Ihr Vater war im Grunde ein Butler, obwohl sie immer den leisen Verdacht gehegt hatte, dass ihr Vater auch ... Sachen für die de Vincents erledigte, die ein Butler normalerweise nicht tat. Ihre Mutter kümmerte sich darum, dass der Haushalt reibungslos lief und bereitete das Essen zu. Ihre Eltern waren gern für die Familie tätig, und sie wusste, dass beide vorgehabt hatten, bis zu ihrem Todestag weiterzuarbeiten, aber ihre Mom ...

Nikki spürte einen schmerzhaften Druck auf der Brust. Ihrer Mom ging es nicht gut. Es war so schnell passiert und scheinbar aus dem Nichts gekommen. Das gefürchtete K-Wort.

»Ehrlich, das ist perfekt. Ich habe meinen Abschluss, und so habe ich Zeit, mir zu überlegen, wie es weitergehen soll.« Mit anderen Worten: was zur Hölle sie wirklich mit ihrem Leben anfangen wollte. Sich einen Job suchen oder ihren Master machen? Sie war sich noch nicht sicher. »Und ich will bei euch sein, während Mom das alles durchstehen muss.«

»Ich weiß.« Sein Lächeln geriet ein wenig ins Wanken, und er wischte sich eine hellbraune Haarsträhne aus dem Gesicht. »Wir hätten auch eine Vertretung anstellen können, solange deine Mutter ...«

»Nein, hättet ihr nicht.« Bei dem bloßen Gedanken lachte sie. »Mir ist bestens bekannt, wie eigenartig die de Vincents sind. Ich weiß, dass ihr beide sie immer schützen wollt. Ich habe gelernt, den Mund zu halten und nichts zu sehen, was nicht für mich bestimmt ist. So braucht ihr euch nicht darum zu sorgen, jemand Neues könnte *nicht* den Mund halten und sehen, was er *nicht* sehen soll.«

Ihr Dad zog eine Augenbraue hoch. »Vieles hat sich verändert, Schatz.«

Sie schnaubte und musterte die weißen, grau geäderten Arbeitsplatten aus Marmor. Mom hatte sie während einer ihrer Chemobehandlungen über einige dieser *Veränderungen* ins Bild gesetzt. Was hatten sie schließlich sonst zu reden, während sie mit Gift vollgepumpt wurde, das hoffentlich nur die Krebszellen in ihrer Lunge umbringen würde?

Über Dinge, die sich in dem Anwesen der de Vincents verändert hatten.

Zuerst einmal hatte sich vor ein paar Monaten der Patriarch der Familie, Lawrence de Vincent, erhängt. Eine Tat, die sie schockiert hatte, weil sie immer den Eindruck gehabt hatte, der Mann könnte eine Atombombe überleben.

Und Lucian de Vincent hatte anscheinend eine Freundin, die bei ihm wohnte, und die beiden würden bald in ein eigenes Haus ziehen. Die Vorstellung, dass Lucian sesshaft werden wollte, war fast noch verrückter. Der Lucian, an den sie sich erinnerte, war der Inbegriff eines Frauenhelden gewesen. Als unverbesserlicher Playboy hatte er im ganzen Staat Louisiana und darüber hinaus eine Spur aus gebrochenen Herzen zurückgelassen.

Seine Freundin kannte sie noch nicht, da die beiden auf irgendeiner Reise waren; die Reichen schienen selten so etwas wie einen festen Terminplan zu haben. Sie hoffte nur, dass seine unbekannte Freundin nett und ganz anders als Devlins Verlobte war.

Obwohl Nikki die de Vincents seit vier Jahren nicht gesehen hatte, erinnerte sie sich an Sabrina Harrington und ihren Bruder Parker.

Sabrina war ein Jahr, bevor Nikki aufs College gegangen war, mit Devlin zusammengekommen, und das war ein Jahr voll abfälliger Bemerkungen und ziemlich verächtlicher Blicke gewesen. Doch mit Sabrina kam Nikki zurecht. Wenn sie noch dieselbe Frau war wie früher, konnte sie so gemein wie eine in die Ecke getriebene Klapperschlange sein, aber normalerweise gehörte Nikki nicht zu den Menschen, denen sie Beachtung schenkte.

Doch Parker?

Nikki unterdrückte einen Schauer, denn sie wollte ihren Vater, der sie mit Argusaugen beobachtete, nicht beunruhigen.

Parker hatte sie oft so angestarrt, wie sie es sich von Gabe wünschte; besonders, nachdem sie genug Mut aufgebracht hatte, um den einteiligen Badeanzug gegen einen Bikini auszutauschen.

Und Parker ... hatte sie nicht nur angesehen.

Sie holte tief Luft. Sie hatte nicht vor, an Parker zu denken. Er war keinen einzigen Gedanken wert.

Ihre Mutter hatte sie nicht nur über Lawrence' Tod und Lucians neue Liebe aufgeklärt. Sie hatte Nikki auch die ganze Geschichte mit der wiederaufgetauchten und dann erneut verschwundenen Schwester erzählt. Sie wusste, dass die Öffentlichkeit keine Ahnung davon hatte. Sie kannte nicht alle Einzelheiten, allerdings war Nikki klar, dass sich alles so hochdramatisch abgespielt haben musste, wie es typisch für die de Vincents war.

Ebenfalls wusste sie, dass sie besser keine Fragen deswegen stellte.

Ihr Vater trat zurück. »Die Jungs sind alle unterwegs.«

*Danke, Gott.*

»Devlin müsste heute Abend zum Essen zurück sein. Er hat es gern, wenn es um sechs fertig ist. Ich glaube, Ms. Harrington wird ihn begleiten.«

Tja, ihr Dank an Gott hatte gerade fünf Sekunden vorgehalten. Sie widerstand dem Drang, die Augen zu verdrehen und ein Würgen auszustoßen. »Okay.«

»Gabriel ist noch in Baton Rouge, das ist zumindest das Letzte, was ich gehört habe.« Ihr Vater fuhr fort, sie über die Terminpläne der Brüder zu informieren. Währenddessen überlegte sie, was Gabe in Baton Rouge trieb. Nicht, dass es sie interessierte. Es war ihr vollkommen gleichgültig, doch sie fragte sich, ob es mit seiner Holzschnitzerei zu tun hatte.

Der Mann war talentiert mit den Händen.

*Wirklich talentiert.*

Ihre Wangen liefen heiß an. Die unerwünschte Erinnerung daran, wie sich seine schwielen Handflächen anfühlten, versetzte ihr einen Stich in die Brust. *Nein. Daran will ich nicht denken. Auf gar keinen Fall.*

Überall im Haus waren Beispiele für Gabes Können zu sehen – die Möbel sowie die Decken- und anderen Zierleisten, sogar in der Küche. Alle Holzteile hatte Gabe entworfen und angefertigt. Als kleines Kind hatte sie die Idee begeistert, ein Stück Holz zu nehmen und daraus etwas anderes zu machen, ein echtes Kunstwerk. Im Lauf der Zeit war es für Nikki zu einem Hobby geworden.

Angefangen hatte es an einem langen Nachmittag im Herbst, als sie zehn war und Gabe draußen angetroffen hatte, wo er an einem Holzstück schnitzte. Aus Langeweile hatte sie ihn gebeten, es ihr zu zeigen. Statt sie zu verscheuchen, hatte Gabe ihr kleine Holzstücke gegeben und sie gelehrt, wie man mit einem Schnitzmesser umging.

Sie hatte sich schließlich ziemlich gut darauf verstanden, doch seit über vier Jahren hatte sie keinen Holzmeißel mehr angerührt.

Nikki konzentrierte sich erneut auf das, was ihr Vater ihr erzählte.

»Momentan sind wir ein wenig unterbesetzt«, erklärte ihr Dad. »Also sehe ich viel Staubwischen in deiner unmittelbaren Zukunft. Devlin ist seinem Vater sehr ähnlich.«

*Na toll.*

Ihrer Meinung nach war das kein Kompliment.

»Liegt es an den Geistern?«, fragte sie halb im Scherz. »Vertreiben sie das Personal?«

Ihr Vater warf ihr einen scharfen Blick zu, aber sie wusste genau, dass ihre Eltern überzeugt davon waren, dass es Gespenster im Haus gab. Sie kamen noch nicht einmal bei Nacht hierher, wenn kein dringender Notfall vorlag. Keiner der Angestellten hätte das getan, und jeder in der Stadt kannte die Legenden über das Land, auf dem das Anwesen der de Vincents stand. Und wer hatte noch nicht von dem Fluch der de Vincents gehört?

Sie war in der Vergangenheit so oft in dieser Villa gewesen, dass sie ein paar eigenartige Vorfälle beobachtet und Dinge gehört hatte, die unerklärlich waren. Außerdem war sie praktisch in der Umgebung von New Orleans aufgewachsen. Sie glaubte an das Übernatürliche, doch im Gegensatz zu ihrer Freundin Rosie, die sie am College kennengelernt hatte, war sie nicht besessen von allem, was paranormal war. Nikki handelte nach der Theorie, dass Geister einem nichts anhaben konnten, wenn man ihre Existenz ignorierte, und bis jetzt war sie damit wunderbar gefahren.

Andererseits hatte Nikki dieses Haus nur einmal in ihrem Leben bei Nacht betreten, und das war ganz und gar nicht gut ausgefallen. Vielleicht funktionierte das mit dem Ignorieren der Geister doch nicht, denn sie dachte oft, dass sie von einem der Gespenster, die angeblich durch die Flure streiften, besessen gewesen war und sich deswegen in jener Nacht so verhalten hatte.

Nikki kannte die Abläufe in der Villa, da sie den größten Teil ihrer Sommerferien hier verbracht und ihrer Mom zugeschaut hatte, daher machte sie sich gleich an die Arbeit, nachdem ihr Vater sie allein gelassen hatte.

Das Wichtigste zuerst: feststellen, wie viel Personal sie im Haus hatten. »Unterbesezt« war sehr nett ausgedrückt. Die einzigen Angestellten, die sie noch hatten, waren ihr Vater, der Gärtner, der scheinbar ständig den Rasen mähte oder frischen Mulch verteilte, der Chauffeur der de Vincents und Mrs. Kneely, eine ältere Frau, die schon die Wäsche machte, seit Nikki ein kleines Mädchen gewesen war.

Beverly Kneely hatte ihre eigene Wäscherei und kam nur dreimal die Woche ins Herrenhaus, um sich um die Tischwäsche und die Kleidung zu kümmern.

Laut Bev, die sie in dem großen Hauswirtschaftsraum im hinteren Teil des Hauses antraf, wo sie Kleidung, die in die Reinigung musste, zusammenpackte, hatten im Lauf der letzten paar Monate fast alle gekündigt.

»Also, damit ich das richtig verstehe ...« Nikki strich sich ein paar Strähnen zurück, die aus dem Knoten, zu dem sie ihr Haar aufgesteckt hatte, entwischt waren. »Das Küchenpersonal ist weg, und die Hausmädchen auch?«

Bevs üppige Brust hob sich. »Seit drei Monaten sind nur doch deine Eltern übrig. Ich glaube, die viele Arbeit hat die arme Livie aufgerieben.«

Zorn stieg in Nikki auf. Hatten die de Vincents denn nicht bemerkt, wie schmal ihre Mutter geworden war, wie erschöpft sie war? Wie schnell sie außer Atem geriet? »Warum haben die de Vincents keine Aushilfen eingestellt?«

»Dein Vater hat es versucht, allerdings wagt sich niemand aus der Gegend auch nur in die Nähe der Villa; nicht nach dem, was passiert ist.«

Sie runzelte die Stirn. »Sie meinen Lawrence? Was er getan hat?«

Bev band die Plastiktüten zu. »Das war schon schlimm genug. Aber das war nicht der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat.«

Nikki hatte keine Ahnung, wovon sie redete. »Tut mir leid. Ich glaube, ich bin nicht auf dem neuesten Stand über all das verrückte Zeug, was geschehen ist. Was war sonst noch?«

Bev sah sich in dem Raum um, zog die Augenbrauen hoch und lief zum Nebenausgang. »Du weißt, dass die Wände hier Ohren haben. Wenn du wissen willst, was hier los war, frag deinen Vater oder einen der Jungs.«

Sie schürzte die Lippen. Auf keinen Fall würde sie *die Jungs* fragen.

An der Tür blieb Bev stehen. »Ich glaube, Devlin wird nicht glücklich mit dem sein, was du anhast.«

»Was stimmt denn nicht mit meinen Sachen?« Sie trug eine Jeans und ein schwarzes T-Shirt. Auf keinen Fall würde sie sich anziehen wie ihre Mom oder ihr Dad. Sie war gern bereit, ihre Eltern zu unterstützen, aber eine Uniform zu tragen ging zu weit.

Nikki sah an sich hinunter und erblickte das Loch knapp unterhalb des Knies. Laut seufzte sie.

Wahrscheinlich würde Devlin ein Problem mit dem Loch haben, doch Nikki hätte gern gehört, was verdammt noch mal in diesem Haus passiert war, um fast das gesamte Personal zu vertreiben.

Etwas musste vorgefallen sein.

Nicht nur, weil die de Vincents außerordentlich gut zahlten, sondern auch, weil ihr Vater ihr nicht davon erzählt hatte.

Und das hieß, dass es etwas wirklich Übles war.